

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ORCHESTER

Schweiz. Monatschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik
Offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverbandes

L'ORCHESTRE

Revue Suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Organe officiel de la Société fédérale des Orchestres

Redaktion: J. B. Hilber, Musikdirektor, Luzern. A. Piguet du Fay, Prof. de musique, Zurich

Einsiedeln, April
Avril

1935

No. 4

2. Jahrgang
2^{ème} Année

Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach

(Zum 250. Geburtstage der beiden Großen)

Von J. B. Hilber, Luzern

Wer denkt wohl daran, wenn er mit „gedankenloser Ehrfurcht“ die beiden Namen „Händel und Bach“ wie einen unzertrennlichen Begriff ausspricht, daß er zwei ganz verschiedene Welten ahnungslos öffnet, daß er die Fürsten zweier verschiedener Reiche nennt? Kommt es vielleicht nicht von einem tief im menschlichen Wesen von uralter her lebendigen „Symmetriegefühl“, daß wir immer „zwei“ neben einander stellen wollen, zwei Begriffe, zwei Namen, von Adam und Eva bis Max und Moritz? Gewiß, diese Doppelbezeichnungen stellen meist zwei irgendwie zusammengehörige Begriffe auf einen gemeinsamen Sockel, es stimmt sicher im Großen und Ganzen bei „Schiller und Goethe“, bei „Schubert und Schumann“, bei „Chopin und Liszt“ etc. Aber eben nur im Großen und Ganzen, oder vielmehr nur im Äußerlichen, Nebensächlichen. Diese Verdoppelungsfucht hat das Fatale, daß sie uns vom Wesentlichen wegzieht, daß sie das äußerlich Gemeinsame überbetont und das Verschiedene nivelliert oder verschweigt. Was denkt man denn z. B. beim Aussprechen der Namen „Bach und Händel“? Ja, das sind zwei Große, welche zur gleichen Zeit gelebt haben, welche beide große Kontrapunktiker waren, (der Laie merkt das an den vielen „Einlätzen“ in den Bachschen und Händelschen Chören!) und welche man meistens symmetrisch in Gips auf den Klavieren musikalischer Familien sieht.

Das sind nun allerdings Richtigkeiten, gegen deren Unumstößlichkeit nicht aufzukommen ist. Und sie scheinen diejenigen, welche sie aussprechen, so auszufüllen, daß sie keinen Augenblick versucht werden, über das Besondere, das Eigentümliche, das Persönliche dieser beiden Großmeister nachzudenken. Das allerdings tut weder Bach noch Händel „im Grabe weh“, uns aber bringt es um Erkenntnisse, die wesentlich sind zum Erfassen und damit zum musikalischen Verstehen Bachs und Händels.

Sehen wir einmal näher zu: Gemeinsam ist beiden das Geburtsland, das Geburtsjahr, ja sogar das Geburtsdatum liegt kaum vier Wochen auseinander;